

Ueber den Çloka im Pâli und Prâkṛit.

Bemerkungen über Dr. Zimmer's abhandlung:
»Zur Pâligrammatik«.

Dr. Zimmer hat in seiner abhandlung: »Zur Pâligrammatik« oben p. 220 fgg. durch silbenzählung aus Pâliçloken manche indische urformen zu eruiren versucht, indem er es unternimmt »metrisch anstössige« Çloken durch substitution conjectureller urformen zu berichtigen und dadurch die Pâligrammatik zu bereichern. Gegen die methode ist nichts einzuwenden, wenn nur die metrischen gesetze genügend beachtet werden. Dr. Zimmer hat aber den fehler begangen, den in der spätern indischen poesie angewendeten Çloka als norm auch für das Pâli anzunehmen, und hat dabei übersehen, dass die gesetze des Çloka im laufe der historischen entwicklung und in folge seiner ausbildung in verschiedenen literarischen classen manigfaltige änderungen erfahren haben. Darüber hat am ausführlichsten gehandelt Prof. Gildemeister in seiner vorzüglichen abhandlung: »Zur theorie des Çloka«, in der zeitschrift für die kunde des morgenlandes bd. V p. 260 fgg. Das ergebniss seiner untersuchung fasst Prof. Gildemeister in folgenden worten zusammen:

»Man kann die Geschichte des Çloka mit ziemlicher Sicherheit verfolgen, und drei wesentlich unterschiedene Perioden seiner Ausbildung erkennen. Die erste von diesen repräsentiren uns die Hymnen des Rigveda, in welchem sich die Entwicklung des Çloka aus dem jambischen Dimeter und der Anfang des Rhythmenwechsels zeigt, während das entschiedene Vorherrschen des Dijambus an der zweiten Stelle das charakteristische Merkmal dieser Stufe bleibt. In dem zweiten Stadium, dem der Upanishaden, ist der Gegenschlag des zweiten und beschränkter des dritten Fusses schon ganz vollständig zu dem schönen System, wie es in den Epen erscheint, ausgebildet: zugleich aber sind die später ausgeschlossenen in den Vedahymnen unbedenklichen Füsse noch gültig, wenn auch selten, und der Bildungstrieb ist so mächtig, dass er selbst anfängt über den dem Princip nach streng begrenzten Umfang der Silbenzahl hinauszugehen und fünfsilbige Rhythmen zu schaffen. Die dritte Stufe ist die des epischen Çloka im engern Sinne; hier hat ein feineres rhythmisches Gefühl auf gewisse Füsse als störende verzichtet und die Freiheit auf eine durch die Natur des Metrums vorgezeichnete Gränze wieder beschränkt. Auch diese Beschränkung hat ihren historischen Verlauf gehabt, der sich noch deutlich in dem Çloka des alten epischen und des Kunst-stiles ausprägt. In jenem finden wir noch den fünfsilbigen Fuss an

zwei Stellen in einiger Anwendung, der bei den Kunstdichtern bis etwa auf einen oder andern absichtlichen Fall aufhört; in diesem ist eine noch weiter gehende Beschränkung auf den antispastischen und choriambischen Rhythmus nicht zu verkennen«. a. a. o. p. 279, 280. Eine untersuchung des von Fausböll (Dhammapadam p. 439 sq.) aus den 354 Çloken des Dhammapadam zusammengestellten materials ergibt nun, dass die Pâliçloken ungefähr auf derselben stufe stehen, wie die der Upanishaden. Denn hier wie dort herrscht dieselbe freiheit in der anwendung von rhythm, welche im epischen Çloka an gleicher stelle verboten sind. Ferner sind die fünfsilbigen füsse nicht bloss an erster und zweiter stelle wie im epos und Manu (Gildemeister a. a. o. p. 269 fgg.), sondern auch an dritter und selbst vierter stelle gestattet.

Aehnlich wie das Pâli verhält sich das Jainaprâkrît. Die freiheit in der wahl der füsse ist dieselbe. Sogar einen ersten epitritus an zweiter stelle statt des dijambus habe ich mir verzeichnet. Sûtrakrîtânge I, 2, 25.

puttho vede puramkamman aviyattam khu sâvajjam.

Was nun die fünfsilbigen füsse angeht, welche Dr. Zimmer als störungen des metrum empfand, so sind sie im Jainaprâkrît noch viel häufiger als im Dhammapadam. Ich gebe im folgenden ein verzeichniss fünfsilbiger füsse aus 110 Çloken (82 aus Sûtrakrîtânge I, 1—4 und 26 aus Uttarâdhyayana I).

An erster stelle. 21 fälle.

- - - - - *na sayam kadam na unnehim* I, 2, 3.
- javino migâ jahâ samtâ* I, 2, 6.
- pariyâniyâni samkamtâ* I, 2, 7.
- aduvâ ahammam avajje* I, 2, 20.
- apariggahe anârambhe* I, 4, 3.
- vivaritapanâsasambhûtam* I, 4, 5.
- - - - - *vinâe thavijja appânam* U. 1, 6.
- anūsāsio na kuppijâ* U. 1, 8.
- cariûna āsanam dhiro* U. 1, 21.
- na lavijja puttho sâvajjam* U. 1, 25.
- - - - - *rusite vigayagaddhî ya* I, 4, 11.
- - - - - *duhao te na vinassanti* I, 1, 16.
- ahiyappâ hiyappamâne* I, 2, 9.
- anavajjam ataham tesim* I, 2, 29.
- vinayam pâukarissâmi* U. 1, 1.
- - - - - *aparimânam vijânati* I, 4, 7.
- - - - - *pasâyapehî niyâgatthî* U. 1, 20.
- - - - - *āsanagao na pucchijâ* U. 1, 22.
- - - - - *cittum anantam acittam vâ* I, 1, 2. (?)
- - - - - *samgaviyantaṁ tahâ tesim* I, 2, 3.
- - - - - *āhacca camdāliam kattu* U. 1, 11.

An zweiter stelle. 2 fälle.

- ~ ~ ~ ~ - *bhāsādosam ca parihare* U. 1, 24.
 ~ ~ ~ ~ - *evam dussilapaḍiṇīe* U. 1, 4.

An dritter stelle. 8 fälle.

- ~ ~ ~ ~ - *na nikasijjai kanhu* U. 1, 7.
 ~ ~ ~ ~ - *vayanam icche puṇo puṇo* U. 1, 12. (?)
 ~ ~ ~ ~ - *tusiṇi u na kayāi vi* U. 1, 20.
 ~ ~ ~ ~ - *na nisūjja kayāi vi* U. 1, 21.
 ~ ~ ~ ~ - *aduvā annehi ghāyae* I, 1, 3.
 aduvā lumpanti thānao I, 2, 1.
 aduvā paṇṭhānugāmi I, 2, 19.
 vivariyā sampalinti ya I, 4, 9.

An vierter stelle. 1 fall.

- ~ ~ ~ ~ - *suttam attham ca tadubhayam* U. 1, 23.

Wir haben also in 110 Prākṛitçloken ($21 + 2 + 8 + 1 =$) 32 mal fünfsilbigen fuss, während in den 354 Çloken des Dhammapadam dieselbe erscheinung ebenfalls ($6 + 14 + 4 + 7 =$) 32 mal eintritt. Beachtenswerth ist die vertheilung der fälle auf die einzelnen füsse. Im Dh. finden sich die fünfsilbigen füsse vorzüglich am ende des pāda, während in den heiligen schriften der Jainas der anfang des pāda vorzugsweise den fünfsilbigen fuss aufweist. Das Pāli zeigt also mehr das bestreben die im princip des metrum begründete silbenzahl zu bewahren, das Jainaprākṛit dagegen stärkeres rhythmisches gefühl, insofern es die für den rhythmus charakteristischen füsse (2 und 4) viersilbig lässt. In dieser hinsicht nähern sich die Prākṛitçloken den epischen, während die des Pāli noch näher zu dem vedischen versmasse stehen.

Betrachten wir nun den von Dr. Zimmer wegen der guten erhaltung seiner metrischen form gegenüber dem Dhammapadam gepriesenen text im eingange der Jātakas. Die fünfsilbigen füsse sind hier sehr häufig, etwa viermal so häufig als im Dhammapadam, und zwar vorzüglich an erster und dritter stelle, also ganz wie in den Jainaschriften. Die anzahl der fünfsilbigen füsse lässt sich wegen der mangelhaften handschriftlichen überlieferung des in rede stehenden textes nicht genau bestimmen. Nach abzug aller derjenigen fälle, welche sich in einfacher weise emendiren lassen, bleiben in den ersten 110 Çloken der Jātaka dennoch ($20 + 7 + 15 + 0 =$) 42 fünfsilbige füsse übrig! Der Jākatatext charakterisirt sich somit durchaus als ein secundäres produkt.

Nach der vorausgehenden auseinandersetzung ist dies einleuchtend, dass wir nicht ohne weiteres berechtigt sind, einen Çloka mit überzähliger silbenzahl für verdorben zu halten. Ebenso wenig berechtigt ist man, einen solchen vers zu emendiren, wenn nicht gute gründe dafür sprechen. Für erlaubt

halte ich es, den fünfsilbigen fuss in einen viersilbigen zu verwandeln:

1) Durch elision eines eingeschobenen vocals. Die berechtigung hierzu lässt sich durch die nothwendigkeit desselben verfahrens in andern versarten nachweisen. Zuweilen ist dies auch beim Çloka selbst sofort klar. So z. b. Sūtrakṛitāṅga I, 2, 24

ahāvaram purakkhāyam kiriyāvāti-darisanam,

hier muss selbstverständlich *darsanam* gelesen werden. So auch Jātaka 29

na gavesati tam ācariyam na so doso vināyake

Hier ist *ācaryam* zu lesen, da sonst der erste pāda zehnsilbig würde.

2) Durch verschleifung vocalischen anlauts in die nasal auslautende silbe. Auf diese weise sind die oben mit einem fragezeichen markirten fälle zu lesen. Den beweis für die richtigkeit dieses verfahrens geben solche fälle, wo die verschleifung auch in der schrift zum ausdruck gelangt ist. Aus dem Prākṛit führe ich folgendes beispiel an:

sayam 'tipāyae pāṇe, aduvā annehī ghāyae = svayam atipātayet prāṇān athavā anyair ghātayet.

Anders müssen wir urtheilen über den versuch, durch substitution von sonst nicht nachweisbaren formen den fünfsilbigen fuss auf vier silben zu reduciren. Prof. Gildemeister scheute sich für die epen und Upanishaden eine form **bhoti* statt *bhavati* zu erschliessen, obgleich durch annahme derselben die zahl der fünfsilbigen füsse an zweiter stelle von 20 auf 4 vermindert worden wäre. Ob demgegenüber Dr. Zimmer berechtigt ist, aus dem Jātakatexte nach dem, was über dessen metrische beschaffenheit oben gesagt worden, die sonst nicht nachweisbare form *pursa* statt *purisa* zu erschliessen, will ich dahin gestellt sein lassen. Ganz entschieden leugne ich aber, dass Dr. Zimmer's übrige annahmen auch nur eine spur von wahrscheinlichkeit für sich haben.

Die instrumentale pluralis auf *e*, welche Dr. Zimmer in drei verse einsetzen will, sind an den betreffenden stellen entweder gar nicht nothwendig oder sogar unmöglich. *khīṇāsavehi vimalehi* (56, 215) ist metrisch gestattet, da der fuss - - - - = an zweiter stelle häufig ist; cf. Dhammapadam p. 440. *devā dībhehi turiyehi* (59): hier ist *turyehi* zu lesen, nicht *dībbe*. Auch sieht man nicht ein, warum von zwei zusammengehörenden worten das eine den instrumentalis auf *e*, das andere auf *ehi* haben sollte. *manussā manussakehi ca* (ebendasselbst): wollte man mit Dr. Zimmer *manussake ca* lesen, so hätte man am schlusse des halbçlokas statt eines dijambus einen dichoreus! Und im nächsten beispiel *na kampati bhusavātehi* würden wir

durch Dr. Zimmer's lesung *bhusavāte* einen an zweiter stelle seltenen ionicus a minori statt des an dieser stelle hergebrachten antispastus erhalten. Beiläufig will ich bemerken, dass Dr. Zimmer unrecht hat zu behaupten: »für die entstehung des *āis* aus *aibhis* lässt sich auch nicht das geringste angeben«. Kalpasūtra 114 bietet folgende instrumentale: *bahūīm divasāīm bahūīm pakkhāīm bahūīm māsāīm bahūīm uūīm bahūīm ayanāīm bahūīm samvaccharāīm*; der übergang von *ūhīm* *ehīm* in *ūīm* *āīm* ist dem übergange von *aibhis* in *āis* ganz analog. Die annahme der form **hassa* statt *sahassa* entbehrt allen grundes. Bei der häufung der kürzen in *dasasahassa* *satasa-hassa* haben fünfsilbige rhythmten nichts anstössiges. Ebenso wenig stichhaltig ist der grund zur annahme des unflectirten adjectivs, pronomens etc. Geht man die angeführten verse durch, so findet man, dass die fünfsilbigen füsse meist gut begründet sind. Wenigstens liegt nirgends ein zwingender grund zu ändern vor. Unflectirte worte sind zwar in Prākṛittexten nicht gerade selten, cf. meine ausgabe des Kalpasūtra p. 101, doch ist die flexionslosigkeit nicht auf bestimmte grammatische kategorien beschränkt.

Ich schliesse mit der warnung, nicht zu viele urformen von dem Pāli und Prākṛit erwarten zu wollen. Einzelnes alterthümliche hat sich erhalten, im ganzen aber ist Pāli und Prākṛit eine jüngere form des Sanskrīt.

Münster i. W., 19. August 1878.

Herm. Jacobi.